

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

1. Der Ernteausschlag der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Jahr 1914

[urn:nbn:de:bsz:31-221040](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221040)

Statistische Mitteilungen

über das Großherzogtum Baden.

Herausgegeben vom Großh. Badischen Statistischen Landesamt.

Neue Folge Band VIII.

Juli.

Jahrgang 1915.

Erscheinen monatlich. Jährl. Bezugspreis (einschl. Sondernummern) 3 M.

Abdruck mit Quellenangabe gestattet.

Inhalt: 1. Der Ernteausfall der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Jahr 1914. — 2. Die Lage des Arbeitsmarkts im Juli 1915. — 3. Geschäftsergebnisse der Landesversicherungsanstalt Baden im Juli 1915. — 4. Badische landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft im Juli 1915. — 5. Stand und Bewegung der Tierseuchen im Juli 1915. — 6. Wasserverkehr in den wichtigeren badischen Hafenplätzen in den einzelnen Monaten des Jahres 1915. — 7. Die Einnahmen der von Privatgesellschaften betriebenen badischen Nebenbahnen im Juni 1915. — 8. Die Preise der wichtigeren Lebensbedürfnisse und Verbrauchsgegenstände im Juli 1915.

1. Der Ernteausfall der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse im Jahr 1914.

Nach den Urteilen der Landwirtschaftslehrer und der amtlichen Saatenstands- und Ernteberichterstatte hat die Ernte des Jahres 1914 im Großherzogtum Baden für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse den außerordentlich günstigen Stand des Vorjahrs nicht erreicht, kann aber doch im großen ganzen sowohl nach Menge wie nach Güte mit Ausnahme des Weins als befriedigend, in einzelnen Landesteilen sogar als gut bezeichnet werden.

Am wenigsten befriedigt hat der Ausfall der Brotgetreideernte. Obwohl die mit Winterweizen beplante Fläche (44 680 ha) im Jahr 1914 den höchsten Stand, seitdem amtliche Ermittlungen stattfinden, erreicht hat, bleibt doch der Ertrag mit rund 704 150 Doppelzentnern erheblich hinter dem des Vorjahrs mit 869 040 und dem des Jahres 1912 mit 778 010 Doppelzentnern zurück. Während im Jahr 1912 vom Hektar 18,1, im Jahr 1913 sogar 19,8 Doppelzentner geerntet wurden, beträgt im Berichtsjahr der vom Hektar erzielte Ertrag nur 15,8. Auch die Güte des im Jahr 1914 geernteten Winterweizens hat nach Beurteilung der amtlichen Berichterstatte in den meisten Bezirken zu wünschen übrig gelassen; infolge schlechter Blüte, nebligen Wetters und Rost blieben die Körner mancherorts schmal und klein und konnten schlecht gedroschen werden. Nur in vier Bezirken lautet die Note über die Güte des Winterweizens auf gut. Ähnliche Urteile werden seitens der amtlichen Berichterstatte über den Ernteausfall der nächst wichtigsten Getreideart, des Winterroggens, abgegeben. Die Anbaufläche schwankt seit einer Reihe von Jahren zwischen 45 000 und 49 000 Hektar; im Berichtsjahr beträgt sie 47 490. Vom Hektar wurden im Jahr 1912 15,3, im folgenden Jahr 18,0, im Jahr 1914 nur 14,4 Doppelzentner erzielt; dementsprechend bleibt auch der Ertrag mit 683 080 Doppelzentnern nicht unerheblich hinter dem des Vorjahrs mit 878 500 und dem des vorhergehenden Jahrs mit 743 660 Doppelzentnern zurück. Die Berichte über die Güte des Winterroggens lauten in sieben Bezirken befriedigend, in einem gut, in den übrigen ziemlich gut oder unbefriedigend. Im Gegensatz zum Winterweizen, dessen Anbaufläche, wie oben bemerkt, von Jahr zu Jahr zunimmt, ist beim Winterweizen in den letzten Jahrzehnten ein fortdauernder Rückgang hinsichtlich der Anbaufläche zu beobachten. Im Jahr 1880 betrug letztere noch 77 190 Hektar, im Jahr 1890 67 000, im Jahr 1900 54 710, im Jahr 1910 40 960, im Jahr 1914 ist sie auf 34 810 Hektar zurückgegangen. Dementsprechend nehmen auch die Gesamtmenge des im Land geernteten Spelzes fast von Jahr zu Jahr ab. Während im Vorjahr noch 757 870 Doppelzentner geerntet wurden, beläuft sich der Ertrag im Berichtsjahr auf nur 617 590 Doppelzentner. Auf den Hektar wurden im Jahr 1914 17,7, im Vorjahr 21,0 Doppelzentner geerntet. Die Berichte über die Güte des geernteten Winterweizens lauten nur in vier Bezirken gut, in den übrigen ziemlich gut oder unbefriedigend, der beim Wintergetreidegemenge (320 230 Doppelzentner) war seit dem Jahr 1900 der zweitniedrigste; im Vorjahr wurden über 100 000 Doppelzentner mehr geerntet. Vom Hektar wurden im Berichtsjahr 14,8, im Vorjahr 18,9, im Jahr 1912 dagegen 16,7 Doppelzentner geerntet. Über die Güte des Wintergetreidegemenges wurden keine Klagen erhoben. An Sommerweizen waren im Jahr 1914 nur 1910 Hektar, an Sommerroggen 2580 Hektar gepflanzt. Der Ertrag belief sich bei ersterer Kulturart auf 31 170 Doppelzentner, bei letzterer auf 30 170.

Erfreulicher als der Ertrag des Brotgetreides war im Jahr 1914 der Ausfall der Gerste- und Haferernte, wenigstens hinsichtlich der Güte. Mit Sommergerste waren im Lande im ganzen 53 830 Hektar (im Vorjahr 53 980), mit Hafer 74 460 (im Vorjahr 73 880) Hektar bepflanzt. Während sich der Ertrag bei der Sommergerste auf 946 600 Doppelzentner belief, wurden beim Hafer rund 1,3 Millionen Doppelzentner geerntet. Bei erstgenannter Kulturart beträgt der Durchschnittsertrag vom Hektar 17,6 (im Vorjahr 20,3), bei Hafer 18,8 Doppelzentner (im Vorjahr 19,5). Über die Güte des im Berichtsjahr geernteten Hafers sprechen sich die amtlichen Berichtersteller befriedigend, teilweise sogar recht gut aus; nur in einem Bezirk sollen viele Körner zu leicht gewesen sein. Ähnlich günstig sind die Urteile über den Ausfall der Sommergerste, mit Ausnahme des Bezirks Willingen, wo die Ernte unbefriedigend war.

Der Strohertrag hat im Berichtsjahr im großen und ganzen bei fast allen Getreidearten den gehegten Erwartungen entsprochen; besonders gut war er nach den vorliegenden Berichten bei Gerste und Hafer sowie beim Winterweizen, weniger befriedigend beim Winterpelz; verschiedene Berichtersteller klagen darüber, daß das Weizen- und Spelzstroh zu kurz ausgefallen sei oder auch stark rostig war.

Über Erwarten gut war im Jahr 1914 der Ausfall der Futterernte, nicht nur hinsichtlich der Menge, sondern auch der Güte. Der Ertrag der Wiesen (Heu und Öhmd) mit 13,2 Millionen Doppelzentnern, sowie der von Runkelrüben mit 10,8 Millionen ist der höchste, seitdem statistische Aufzeichnungen vorliegen. Während im Durchschnitt des Jahrzehnts 1904 bis 1913 vom Hektar nur 51,7 Doppelzentner und von Runkelrüben 295,5 Doppelzentner geerntet wurden, stieg der Ertrag im Berichtsjahr bei Heu und Öhmd auf über 62, bei Runkelrüben auf 338 Doppelzentner. Über die Güte des Heus und Öhmde sprechen sich sämtliche Berichtersteller (mit Ausnahme von zwei) gut, teilweise sehr gut aus. Hinsichtlich der Güte der Runkelrüben lauten die Notizen in drei Bezirken ziemlich gut, in den übrigen gut, in drei Bezirken sehr gut. Höhe, den Durchschnitt der letzten Jahre weit übertreffende Erträge wurden im Berichtsjahr auch bei Klee (2,9 Millionen Doppelzentner) und bei Luzerne (2,0 Millionen) erzielt. Auf den Hektar entfielen bei Luzerne 76,4, bei Klee 80,9 Doppelzentner. Letztgenannter Ertrag wurde im Zeitraum der Jahre 1880 bis 1913 in keinem andern Jahr erreicht; bei Luzerne war der Ertrag vom Hektar nur im Jahr 1910 (mit 76,7 Doppelzentnern) unbedeutend höher. Auch über den Ausfall der Stoppelrüben sowie des Grünmais sprechen sich die meisten Berichtersteller des Landes recht befriedigend aus.

Der Ausfall der Kartoffelernte ist im Berichtsjahr hinter dem der beiden vorhergehenden Jahre ganz erheblich zurückgeblieben. Während im Jahr 1912 rund 10,3, im Jahr 1913 sogar mehr als 11,1 Millionen Doppelzentner Kartoffel geerntet worden sind, beträgt die im Berichtsjahr erzielte Menge rund 8 Millionen Doppelzentner. Auf den Hektar entfielen im Jahr 1912 116,1, im folgenden Jahr 124,2, dagegen im Jahr 1914 nur 89,8 Doppelzentner. Im Durchschnitt des Jahrzehnts 1904/13 wurden im ganzen 9,2 Millionen Doppelzentner im Jahr und auf den Hektar 105,0 Doppelzentner geerntet. Hinsichtlich der Güte der Kartoffeln lauten die Berichte in diesem Jahr etwas besser als im Vorjahr, wo in mehr als der Hälfte aller Bezirke Kartoffelfäule herrschte. Unbefriedigend war der Ausfall der Kartoffelernte im Jahr 1914 in keinem einzigen Bezirk. In den meisten war er ziemlich gut oder ziemlich gut bis gut, in einem Bezirk lautete die Note befriedigend, in zwei Bezirken (Freiburg und Karlsruhe) gut. Infolge der anhaltenden Feuchtigkeit in den ersten Sommermonaten sollen in manchen Bezirken die Frühkartoffeln stark gefault sein.

Besser als in den Vorjahren war im Jahr 1914 der Ernteausschlag bei den Handelsgewächsen. Angaben über den Umfang des Tabakbaues im Berichtsjahr sind bereits in der Dezember-Nummer des Jahrgangs 1914 der Statistischen Mitteilungen veröffentlicht worden. Darnach ist die mit Tabak beplante Fläche von 6059 Hektar im Jahr 1913 auf 4278 Hektar im Jahr 1914, die Gesamtmenge von 9,7 Millionen im Jahr 1913 auf 9,0 Millionen im Berichtsjahr zurückgegangen. Die Abnahme der Menge wäre sicherlich noch größer, wenn es den Tabakpflanzern nicht gelungen wäre, den Durchschnittsertrag auf den Hektar von 16,1 im Vorjahr auf 21,2 Kilo zu steigern. Durch den infolge des Krieges gestiegenen Bedarf an inländischem Tabak sind die mittleren Preise wesentlich gestiegen, und zwar von 52,9 M vom Doppelzentner (ohne Steuer) im Jahr 1913 auf 65,9 im Berichtsjahr. Der Gesamtwert der Tabakernte (ohne Steuer) beträgt somit im Jahr 1914 rund 6 Millionen Mark gegenüber 5,1 Millionen im Vorjahr. Die Güte des Tabaks wird in den meisten Bezirken als gut, teilweise sogar als sehr gut, in fünf Bezirken als ziemlich gut oder als ziemlich gut bis gut beurteilt. Der Ertrag an Hopfen,

dessen Anbaufläche im Berichtsjahr 1040 Hektar (80 mehr als im Vorjahr) beträgt, war im Berichtsjahr recht erfreulich; seit dem Jahr 1880 war der vom Hektar erzielte Ertrag (13,0 Doppelzentner) nie so hoch als im Jahr 1914; derselbe betrug im Vorjahr 4,4, im Jahr 1912 stieg er auf 11,7, betrug aber im Jahr 1911 nur 3,5 Doppelzentner. Die gesamte im Großherzogtum erzielte Menge an Hopfen beträgt im Berichtsjahr 14 470 Doppelzentner, also mehr als das Dreifache des Vorjahrs. Über die Güte des Hopfens äußert sich nur ein Berichterstatter unbefriedigend; von dieser einen Ausnahme abgesehen, lauten die Noten im übrigen Großherzogtum gut, teilweise sehr gut. Befriedigend war im Berichtsjahr auch der Ausfall der Zichorienernte; nur ein Berichterstatter stellt der in seinem Bezirk geernteten Zichorie die Note gut bis ziemlich gut aus.

Über das Erträgnis der Weinmosternte im Jahr 1914 ist bereits in der Januar-Nummer des Jahrgangs 1915 der Statistischen Mitteilungen ausführlich berichtet. Darnach muß das Erträgnis mit wenig Ausnahmen fast allgemein als gering bezeichnet werden. Aus einer ziemlich großen Anzahl von Reborten wurden zum Teil vollständige Fehlherbste, zum Teil nur ganz geringfügige Ertragsmengen gemeldet. Immerhin ist das Gesamtergebnis im Jahr 1914 etwa doppelt so hoch wie in den noch schlechteren Weinjahren 1913 und 1910.

Besser als die Weinmosternte war der Obstsertrag, der nach dem Urteil der Berichterstatter in fast allen Bezirken gut, teilweise, besonders beim Steinobst, sehr gut war. Nur in den Bezirken Billingen, Bühl, Rastatt und Eppingen lautet die Note der Berichterstatter auf ziemlich gut oder ziemlich gut bis gut.

2. Die Lage des Arbeitsmarkts im Juli 1915.

Eine wesentliche Änderung in der allgemeinen Geschäftslage gegenüber den vorausgegangenen Monaten ist auch im Berichtsmonat (Juli) nicht festzustellen. Nur bei der männlichen Abteilung ist insofern eine, wenn auch nicht erhebliche, Verschiebung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage eingetreten, als bei einem Rückgang der offenen Stellen um 945 gegen Juni ds. Js. und einer kleinen Zunahme der Zahl der Arbeitsuchenden (um 126) die Zahl der letzteren wieder höher geworden ist als die der verlangten Arbeitskräfte. Es kommen sonach im Berichtsmonat auf 100 offene Stellen rund 107 Arbeitsuchende gegen 96 im Juni 1915. Im Juli 1914 belief sich diese Verhältniszahl auf 163. Bei der weiblichen Abteilung bewegte sich die Vermittlungstätigkeit ungefähr in den gleichen Grenzen wie im Vormonat; die Nachfrage übersteigt immer noch erheblich den vorhandenen Bedarf.

Im einzelnen berichten die Anstalten für die wichtigeren Berufe innerhalb ihrer Arbeitsgebiete folgendes:

a) Männliche Abteilung:

Die sich in manchen Gegenden bis in den Juli hineinziehende Heuernte sowie die heuer früher als in andern Jahren einsetzende Getreideernte verursachten für die Landwirtschaft einen erhöhten Bedarf an Hilfskräften, der jedoch vielfach durch ausgiebige Verwendung von Kriegsgefangenen gedeckt werden konnte. In Baden-Baden waren landwirtschaftliche Knechte und Gärtner begehrt, in Karlsruhe machte sich Mangel an Gärtnern bemerkbar, in Konstanz und Vörrach es an tüchtigen Bauern- und Pferddeknechten. — Für die Berufe der Metallverarbeitung und Maschinenindustrie, die vielfach immer noch für Heereslieferungen in Anspruch genommen werden, waren Arbeitskräfte der verschiedensten Arten schwer zu beschaffen. Baden-Baden meldet Mangel an Blechnern, Freiburg desgleichen an Schlossern, Metallarbeitern und Wagnern, in Heidelberg waren Bau- und Maschinenschlosser, Eisendreher (nach auswärts), Blechner und Wagner, in Karlsruhe und Konstanz Schmiede stets verlangt. Beim Arbeitsamt Mannheim hielten sich im Metallgewerbe die offenen und die besetzten Stellen auf der gleichen Höhe des Vormonats, während die Zahl der Arbeitsuchenden eine kleine Abnahme zeigt. Der Geschäftsgang bei der Pforzheimer Gold- und Silberwarenindustrie war gegenüber dem Vormonat lebhafter; es konnten 306 männlichen und 118 weiblichen, zusammen 424 Arbeitskräften (im Juni: 278) Stellen vermittelt werden. — Industrie der Steine und Erden: In Freiburg waren Steinbrecher und Steinhauer gesucht. — Die Textilindustrie ist nach Mitteilung des Arbeitsamts Offenburg normal beschäftigt. — Bei der Papierindustrie machte sich in Karlsruhe Mangel an Buchbindern fühlbar. — In Freiburg und Konstanz war die Beschäftigungsgelegenheit für Tapeziere weniger günstig. — Im Holzgewerbe konnten in Freiburg Schreiner leicht Arbeit finden, auch in Karlsruhe zog es für Schreiner lebhaft an, während in Bruchsal, Konstanz und Mannheim Schreiner nicht mehr so